



Die Künstlerin während der Vernissage. – (foto ak)

Claire Hilti in der Tangente

Einfühlsame Aquarelle

ah – „Claire Hilti ist keine Revolutionärin, sondern eine stille Malerin, sie will auch keine Missstände aufdecken, oder Kritik üben, sondern einfach bilden, was ihr gefällt. Dass da trotzdem immer etwas von der subjektiven Empfindung der Malerin einfließt, hebt die Bilder über platten Naturalismus hinaus“, meint Karl Gassner in seiner Rede zur Eröffnung der Ausstellung in der Tangente. Es ist eine besondere Ausstellung, die in der Tangente ihr Quartier gefunden hat – ein Teil des Erlöses ist für caritative Zwecke bestimmt. Dazu äusserte sich Frau Ritter aus Ruggell, deren Schwester Leonie Hasler in Brasilien als Missionsbenediktinerin arbeitet.

Hilfe für die Armen

Frau Ritter erzählte von der unbeschreiblichen Armut im Tampero, ei-

nem Entbindungsheim für die Ärmsten. Aufliegende Fotos zeigten das Heim in einem erbarmungswürdigen Zustand – unter Treppen und Gängen lagerten hochschwängere Frauen, in den Zimmerkauerten sie in dreistöckigen Kajütenbetten, die Station selbst bedarf einer dringenden Sanierung. Es ehrt Claire Hilti, dass sie den Verkauf ihrer Bilder einem solchen Zwecke zugute führt, es ehrt sie aber auch, dass sie sich als Künstler verstanden wissen möchte. Es ist ihr bewusst, dass sie keine eigenen Pfade in ihrer Malerei geht. Sie unterliegt auch keinem Innovationszwang, sondern hat in ihren Bildern eine Ausdrucksmöglichkeit gefunden, die wahrscheinlich von vielen verstanden wird.“ Soweit Karl Gassner in seiner Rede.

Claire Hilti spricht vor allem mit ihren Aquarellbildern eine breite Schicht an: Sie sind sehr feinsinnig, teils ungemein zart „hingehaucht“, wie die Bilder „Sonnenuntergang im Winter“ und „Winter“, die gerade durch das Aussparen und das Arbeiten mit dem weissen Blatt als Hintergrund eine starke Stimmung erhalten. Auch beim „Blick auf die Reichenau“ und im „Griechischen Markt“ zeigt Claire Hilti ihre Einfühlsamkeit. Die Ölbilder verraten die Schülerin von Anton Ender. Spiegelungen im Glas und an Gläsern gelingen ihr sehr gut, die Farben bleiben gedämpft, die Technik ist hier noch nicht so im Griff wie bei den Aquarellen.

Der Tangente ist mit dieser Ausstellung ein guter Griff gelungen. Es sind Bilder, die viele spontan ansprechen, Bilder, die nichts in Frage stellen und nicht fordern – ausser der Freude an allem, das uns an Natur umgibt.

Donnerstag, 11. Dezember 1980

Liechtensteiner Vaterland